Wohnbau in der Neuen Stadt Wulfen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1969)**

Heft 10: **Siedlungsbau = Colonies d'habitation = Housing colonies**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-333689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

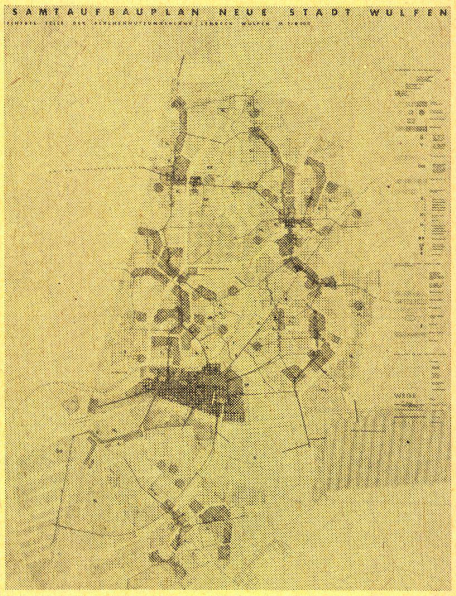
http://www.e-periodica.ch

Wohnbau in der Neuen Stadt Wulfen

ein Zwischenbericht –
dargestellt am Gutachtenverfahren
für Wohnbau Barkenberg
1969

Über die im Norden des Ruhrgebiets entstehende Neue Stadt Wulfen ist in vielen Veröffentlichungen[1] berichtet worden – teils kritisch, teils rein dokumentarisch. In diesem Wettbewerbsbeitrag kann es nur darum gehen, die im Sommer 1969 abgeschlossene Konkurrenz für einen weiteren Bauabschnitt darzustellen, doch wäre eine Darstellung dieses Gutachtenverfahren unvollständig, ohne Einblendung einer Momentaufnahme und den – kurzgefaßten – Versuch, diesen Wettbewerb unter sechs Teilnehmern im Rahmen der Gesamtentwicklung der Neuen Stadt und der »Entwicklungspolitik« des Trägers[2] zu betrachten.
Ein Teil dieser bisher erfolgreichen städtebaulichen Politik ist die Praxis der Entwicklungsgesellschaft Wulfen mbH. (und besonders ihres städtebaulichen Geschäftsführers Erich Zahn, der neben einem juristischen Geschäftsführer fungiert), für die einzelnen Bauabschnitte der Neuen Stadt sogenannte Gutachtenverfahren durchzuführen. Die erste Konkurrenz dieser Art wurde 1964 durchgeführt, eingeladen waren »große Namen« (z. B. Eiermann, Poelzig, Marschall, Jaenecke, Spengelin). Die ersten Baugruppen, entstanden auf der Basis der damaligen Entwürfe, stehen heute (siehe Bebauungsplan, S. 2).

Über die Frage, ob für die einzelnen Bauabschnitte und die übrigen Bauaufgaben (Schulen, Kirchen) offene Wettbewerbe mit möglichst großem Teilnehmerbereich oder engere Konkurrenzen oder Verfahren wie das hier dargestellte die optimale Form darstellen, sind zwischen Erich Zahn und mir eine Reihe von Diskussionen geführt worden. Sie entzündeten sich vorwiegend an den Fakten: 1960 wurde der erste Wettbewerb veranstaltet, offen für die BRD und einige ausländische Teilnehmer (auch das Preisgericht war international besetzt); sein Erfolg unter damaligen Maximen ist heute wie damals unbestritten. Auf der Basis des Konzeptes des ersten Preisträgers Fritz Eggeling[3] wurden im Rahmen des Planungs- und Bauverfahrens Bauwettbewerbe durchgeführt, deren eingeschränkte Teilnehmerzahl mein begründetes Mißfallen hervorriefen, deren Ergebnis aber unter den gegebenen (politischen und förderungstechnischen) Umständen dem Auslober Recht geben. Dazu muß allerdings gesagt werden, daß sich die Verfahren vom üblichen engeren Wettbewerb durch eine Reihe wesentlicher Merkmale unterscheiden – sie sind auch kein »Gutachten« herkömmlicher Art. Dazu Erich Zahn in einer Eröffnungsansprache anläßlich einer der gemeinsamen Sitzungen von Teilnehmer und »Beratern«: »Ehe wir zur Diskussion über diese Fragen kommen, nochmals eine Darstellung der Aufgaben und des bisher gewünschten Arbeitsumfanges. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nochmals betonen, daß wir uns hier keinen Wettbewerb und kein übliches Gutachten vorgenommen haben. Wir wollen mit Ihnen über alles diskutieren, was die Aufgaben und die Form ihrer Durchführung betrifft.«
Zur Eröffnung der ersten gemeinsamen Sitzung im Januar 1969 sagte der Geschäftsführer:
»Wir sind auch heute wie damals davon überzeugt, daß die bessere Gestaltung des Wohnungsbaues (die Absicht, aus dem Schematismus so vieler bisheriger Ergebnisse herauszukommen) außer von der Finanzierung ausschlaggebend von der schöpferischen Kraft des Architekten abhängt. Um diesem Schematismus, der ja nicht nur den Wohnungsbau, sondern den ganzen Städtebau erfaßt hat, zu entgehen, haben wir damals wie heute versucht, ganze, möglichst in sich geschlossene Gruppen von einem Architekten entwerfen und seine Persönlichkeit, seine Handschrift möglichst frei entfalten zu lassen. Nicht umsonst heißen unsere Baugruppen nach Architekten!:
Die Poelzig-Gruppe und die Marschall-Gruppe, die zum großen Teil fertiggestellt sind,
die Eggeling-Gruppe, die im Bau ist,
die Jaenecke-Gruppe und die Spengelin-Gruppe, die 1969 in Bau gehen.
In zwei Punkten unterscheidet sich diese zweite Maßnahme von der damaligen:
Die Neue Heimat ist diesmal als Auftraggeber zu uns hinzugetreten. Wir hoffen, daß dadurch auch so manche wohnungswirtschaftliche Frage von vornherein geklärt werden kann.
Der zweite Punkt ist, daß wir diesmal versuchten, jüngere Architekten in diese Maßnahme einzuschalten.
Ich bitte Sie jetzt noch um eins: Denken Sie immer daran, daß dies kein Wettbewerb ist. Es gibt hier keine Anonymität, keine Preise und kein Preisgericht. Wir haben sogar das Wort »Gutachten« so weit wie möglich vermieden (also auch keine Obergutachter, sondern Berater). Wir wollen, daß alle ausgetretenen Pfade, insbesondere die Verkrampfungen, unter dem die Wettbewerbe zumeist leiden, besonders aber ihre Einengungen, vermieden werden. Wir wollen vor, während und nach der Entwurfsarbeit alle, die Entwerfenden, die Berater und wir, diskutieren. Wir wollen, daß über alles diskutiert werden kann, auch und vor allem über die Richtigkeit der Aufgabengestaltung. Wir haben nur den Wunsch, daß Entwürfe entstehen, die wir gerne in die Wirklichkeit umsetzen möchten.«



1

1
Vereinfachte Darstellung des Gesamtaufbauplanes (o. M.) vgl. dazu Abb. 2/3.

Vorprüfliste — Gutachten Barkenberg West

Teilnehmer	Gebiet	Leistungsumfang	Programm allgemein	Städtebau: Flächen und Trassen	Geschossigkeit	Erschließung	Stellflächen	Bau ONW	Bau NVO: GRZ	Bau NVO: GFZ	Wohnungsbau: WE gesamt	Raumzahl in %: 1	2	3	4	5	über 5	Berechnungen: Wohnfläche m²	Geschoßfläche m²	Umbauter Raum m³	Index	Bemerkungen
Jahn und Suhr	1	+	+	+	+	+	+	+	0,15 0,20 0,22	0,43 0,57 0,63	290	7,2	12,5	52	24,8	3,5	—	22 100	32 000	104 000	4,7	
Korhonen	1	+	+	+	+	+	+	+	0,17 0,22 0,24	0,47 0,64 0,71	330	1	7	25	43	18	7	28 800	35 600	120 500	4,2	Dachterrassen in Flächenberechnungen nicht berücksichtigt
Wittig	2	+	+	+	+	+	+	+	0,14 0,18 0,21	0,43 0,53 0,59	243	—	39	20,9	28,4	10,7	1	18 150	26 310	93 200	5,1	
Englert, Rudolph Löwenstein	2	+	+	+	+	+	+	+	0,21 0,26 0,29	0,65 0,80 0,89	319	—	5,7	36	28,8	22	7,5	28 140	39 580	123 000	4,4	Loggien in Flächenberechnungen nicht berücksichtigt
Jacobsen und Dr. Székessy	3	+	+	—	+	+	nicht ausgew.	+	0,24 0,28	0,87 1,01	277	—	9,4	31,4	34,3	14,8	7,2	23 580	33 160	105 650	4,5	2,9% der WE als Gemeinschaftsräume
Arns	3	+	+	—	+	+	+	+	0,28 0.32	0,97 1,12	269	—	6,7	21,6	53,2	14,5	4	24 570	37 030	117 370	4,8	

+ erfüllt annähernd
— nicht erfüllt
> überschritten
< unterschritten

Ich bin zwar nach wie vor und fast unabdingbar der Meinung, daß Wettbewerbe mit offenem Teilnehmerkreis die größeren Chancen für optimale Lösungen enthalten, zumal die Nachteile des anonymen Verfahrens durch einige Versuche der jüngsten Zeit (Diskussion der Aufgabe und Bewertungskriterien mit den Teilnehmern, Durchsichtigkeit der Jurierungen) ausgeglichen werden, doch hat mich das neueste Wulfener Gutachten auch von dieser bisher selten praktizierten Möglichkeit überzeugt. Ich konnte es (als »Berater«) teilnehmend bis heute verfolgen. Gerafft läßt es sich so umreißen:

Für die drei Baugebiete Barkenberg-West (siehe Lageplan S. 2) sollten auf der Basis einer »städtebaulichen Grobaussage« der Planungsgruppe Eggeling, in konsequenter Verfolgung des Gesamtaufbauplanes, Wohnbauentwürfe gefunden werden. Dazu wurden die sechs

Architektengruppen
Walter Arns, Remscheid
Englert, Rudolph, Löwenstein von der NEUEN HEIMAT, Düsseldorf
Olaf Jacobsen, Bernd G. Székessy, Düsseldorf
Edvard Jahn, Heinrich Suhr, Berlin
Toivo Korhonen, Helsinki
A. E. Wittig, Gelsenkirchen

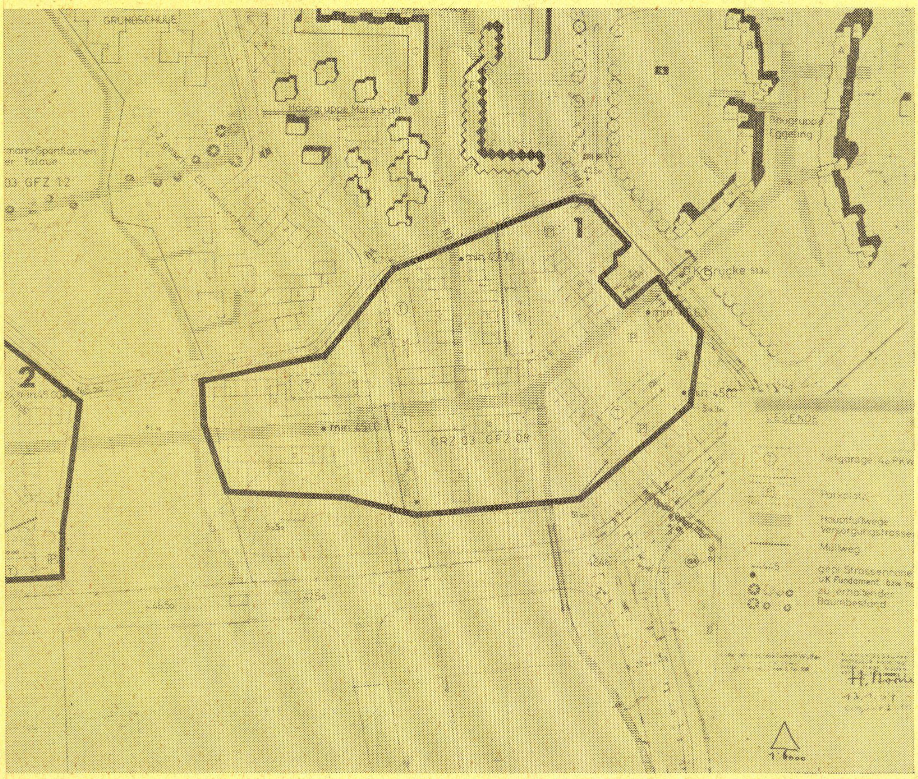
aufgefordert, wobei jeweils zwei sich für eine Baugruppe entscheiden sollten. Das wurde ihnen aber nicht diktiert, sondern die einzelnen konnten sich nach einer Tagesbesprechung im Januar 1969 entscheiden. Unter Mitwirkung von Teilnehmern und »Beratern«, Bauträger, Entwicklungsgesellschaft und Stadtplaner[3] wurden Programm, städtebauliche Konzeption, Qualität und Quantität der Aufgabenstellung usw. beraten, erst danach wurde die endgültige »Auslobung« herausgegeben. Nach dieser Besprechung gingen weitere Anregungen schriftlich ein. Die mit einer Gebühr von DM 10 000 honorierten Entwürfe mußten im Juni abgegeben werden und standen am 25. Juni 1969 – nach einer sehr gründlichen Vorprüfung durch die EW – durch die »Berater« genannte Jury zur Entscheidung.
Die Projektverfasser erläuterten ihre Pläne und stellten sich den teils kritischen Fragen der Berater von Branca, Breckow, Frotiep, Giebner, Knaup, Krehl und Steinbiß (Vors.). Dieses Gremium hatte nicht die Aufgabe, Einstufungen vorzunehmen, sondern lediglich den beiden Veranstaltern (Neue Heimat und Entwicklungsges. Wulfen) zu empfehlen, einen Entwurf für die Baugruppe 1 auszuwählen, da an dieser Stelle relativ bald der nächste Wohnbauabschnitt errichtet werden soll (s. Protokoll). Leider stand der zweite Teil der Beratungen (ohne Teilnehmer) unter dem üblichen Zeitdruck, so daß nur »vorläufige« Beurteilungen niedergeschrieben wurden. Eine weitere Sitzung ist vorgesehen. Auch hat das Beurteilungsverfahren darunter gelitten, daß man in Anbetracht der direkten Auseinandersetzung mit dem Planverfasser sozusagen vergaß, Prinzipien und Beurteilungsmerkmale, wie sie im offenen Wettbewerb längst angewandt werden, bis zur letzten Phase »durchzustehen«. Zwar nennt das Protokoll solche Merkmale, aber in den Einzelbeurteilungen finden sie sich nur noch in Spurenelementen.
Diese (Selbst)Kritik ändert aber wenig an der Tatsache, daß dieses jüngste – aber keineswegs letzte – Wettbewerbsverfahren in Wulfen eine weitere wichtige Stufe in der Entwicklung der Neuen Stadt darstellt – für die Diskussion um das Wettbewerbswesen bedeutet das Experiment »offenes Gutachtenverfahren« (ein Terminologievorschlag!) brauchbaren Stoff.
Die Entwicklungsgesellschaft Wulfen leistet für viele städtbauliche Entwicklungen Pionierarbeit in vielerlei Hinsicht, sie ist einerseits experimentierfreudig und andererseits durch die Bindung an staatliche »Organe« mit zu großem Sicherheitsbedürfnis ausgestattet – sofern es Wettbewerbsergebnisse betrifft.

Ohne Risiko könnten und sollten auf der Basis bisheriger Wulfener und Nicht-Wulfener Erfahrungen in den nächsten Jahren zwei Modell-(Bau)Wettbewerbe veranstaltet werden:

● der eine mit dem hier kurz dargestellten Verfahren als »Gerüst«, jedoch (zusätzlich) mit doppelt so viel Teilnehmern, einer aus einer Vorschlagsliste von Teilnehmern gewählten »Jury«, einem gemeinsam festgelegten Beurteilungsverfahren, mit wissenschaftlichen Beratern (siehe Verfahren Heidelberg[4]), ohne Teilnehmer als Projektierende oder Beurteiler von seiten des Staates, der Entwicklungsgesellschaft oder des möglichen Bauträgers.

● ein nach GRW offener (vielleicht sogar nach UIA-Normen für Europa offener) Wettbewerb in zwei Stufen nach Weinheimer Vorbild[5], bei dem die Teilnehmerbesprechung des ersten Modells durch eine ausführliche schriftliche Diskussion ersetzt wird, das Verfahren aber alle Elemente enthält, die sich aus den vorhergegangenen Modellverfahren als brauchbar erwiesen haben unter Berücksichtigung vo anderen Modellbeispielen wie Osterburken, Hockenheim, Weinheim, Markdorf, Jungingen, Eningen u. s. und (bis dahin:) hoffentlich

2



3

Entwurf für Gebiet 1:
Toivo Korhonen, Helsinki
Mitarbeiter: Sorainen

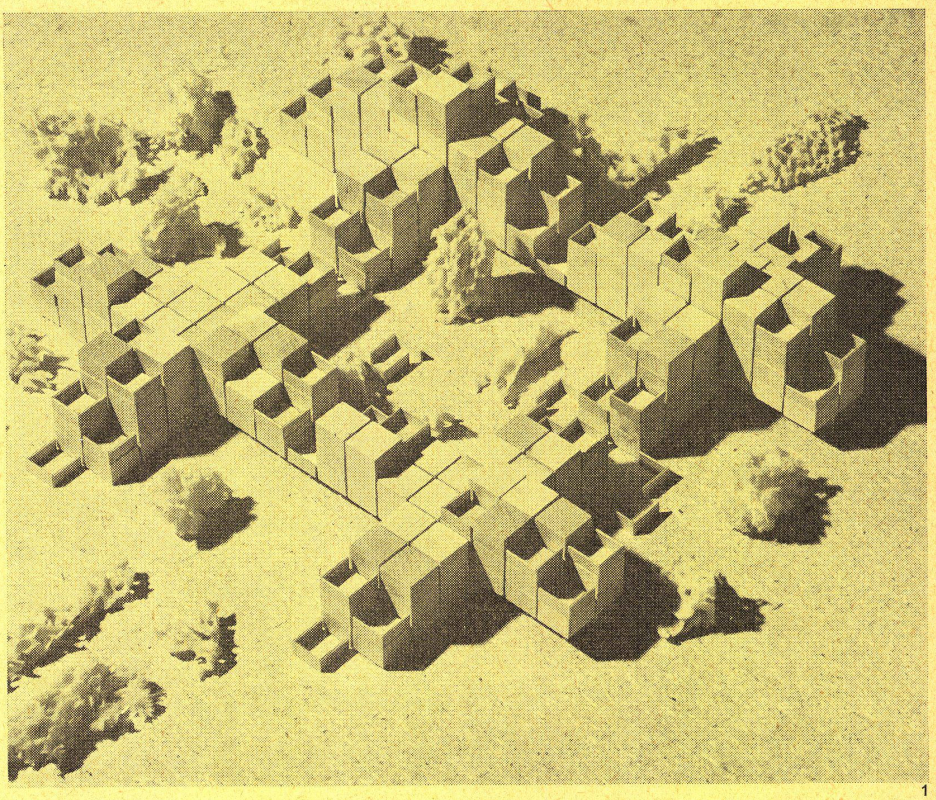
Aus der Beurteilung:

Der Verfasser hat seinem Entwurf ein vom Standort unabhängiges System zugrunde gelegt. Indessen ist es ihm gelungen, damit eine städtebauliche Lösung zu finden, die sich in die Gegebenheiten des gewählten Standortes durchaus einfügt. In dem Nachweis, ein strenges bauliches System mit einer auch räumlich differenzierten städtebaulichen Lösung zu verbinden, liegt der wesentliche Beitrag dieses Entwurfs, der auch über die hier gestellte Aufgabe hinaus von grundsätzlicher Bedeutung ist.

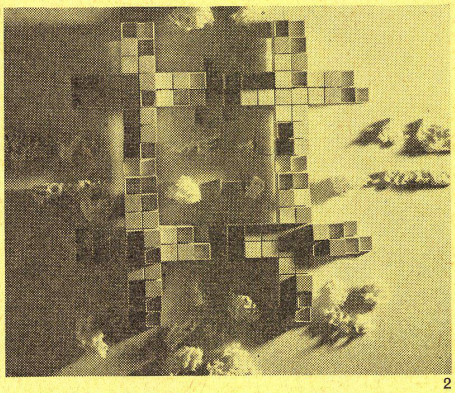
Die innere städtebauliche Erschließung erlaubt eine vielfältige Gestaltung. Voraussetzung ist allerdings die teilweise Aufständerung der mehrgeschossigen Bauten. Dadurch ist ein erhöhter Aufwand erforderlich. Der Vorschlag, dieses untere Geschoß zum Teil für Gemeinschaftsanlagen (Gesellschaftsräume, Kindergarten, Hobbyräume, Läden, Sauna usw.) zu nutzen, kann von großer Bedeutung für die künftige Stadtentwicklung sein. Wenn es gelingt, hierfür die verschiedenen Stellen, die für Gemeinschaftsanlagen auf der einen Seite und für den Wohnungsbau auf der anderen Seite zuständig sind, zu einer gemeinsamen Finanzierung zu bewegen, dann wird auch die wirtschaftliche Nutzung eines solchen Erdgeschosses möglich sein.

Die im Grundriß strenge und einfache Struktur wird in der Höhenentwicklung durch eine starke und aus den Wohnungen sinnvoll entwickelte Variation der Gebäudehöhen sehr lebendig differenziert.

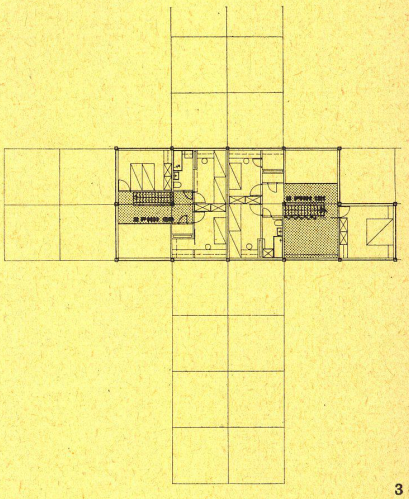
In Verbindung mit dem von ihm vorgeschlagenen Skelettbausystem ergeben sich bei einem konzentrierten Installationskern sehr starke Variationsmöglichkeiten der Wohnungsgrundrisse. Das gewählte System erlaubt die Anordnung großer und gegen Einsicht geschützter Freisitze, die der Wohnanlage den Wert eines Terrassenhauses geben.



1



2

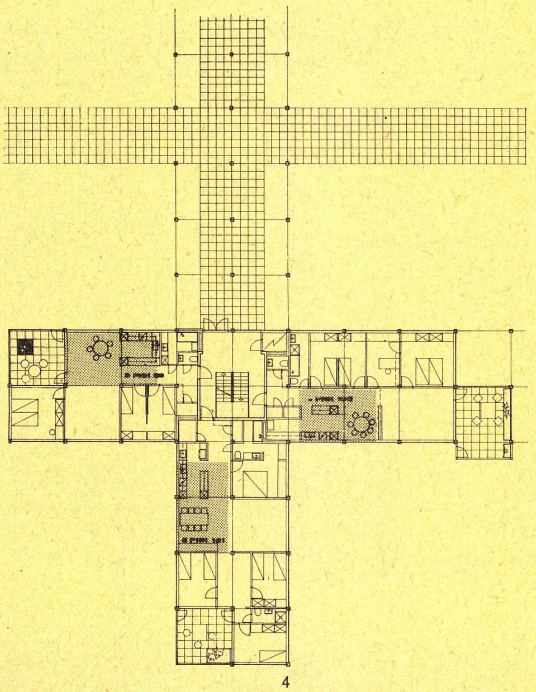


3

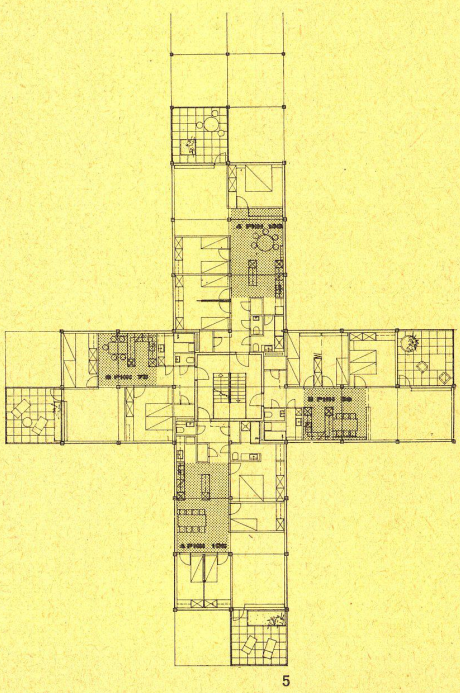
1–2
Modellaufnahmen.

3
5. Geschoß 1:500.

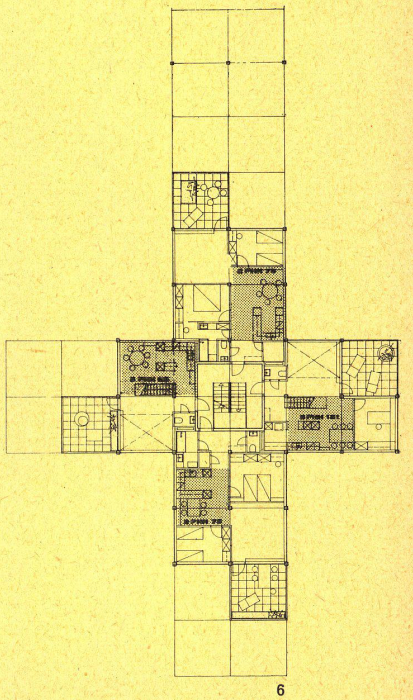
4–6
1., 2., 4. Geschoß 1:500.



4



5

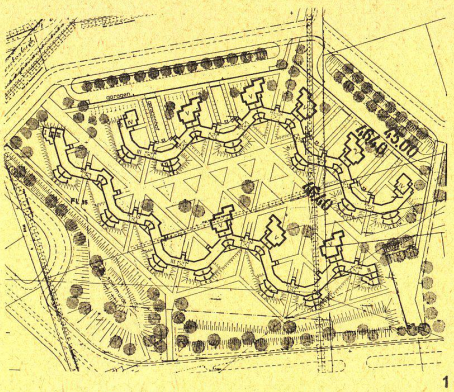


6

Entwurf für Gebiet 2:
A. E. Wittig, Gelsenkirchen
Mitarbeiter: Köster

Aus der Beurteilung:

Der Verfasser hat die vorgegebene Konzeption eines städtebaulichen Großraumes für diese Anlage aufgenommen, sie jedoch stark differenziert und gesteigert. Die Sichtbarmachung von Querorientierungen in dieser Großform ist eine Bereicherung.
Entgegen der sehr differenzierten architektonischen Gestalt ist die Fußgängererschließung zu schematisch vorgetragen. Die Fußgängererschließung am Haus hingegen ist folgerichtig.
Die städtebaulich hoch interessante Struktur findet eine wesentliche Begründung in der Belichtungsbemessung der westostgerichteten Baukörper.
Ohne großen technischen Aufwand lassen sich vielfältige Wohnungstypen und Wohnungsgrößen erreichen. Die aus dem rechten Winkel weichenden Grundrisse ergeben eine räumliche Vielfalt, die allerdings an einigen Stellen Zwischenräume schaffen, die nicht immer einer eindeutigen Nutzung zugeführt werden können. In manchen Grundrissen ergeben sich ungünstig lange Wege. Lediglich in der Erdgeschoßzone ist eine starke Variabilität der Wohnungen gegeben. In den übrigen Geschossen weist eine große Zahl der Wohnungen Mängel auf, die eine weitere Überarbeitung der Grundrisse notwendig machen.



1

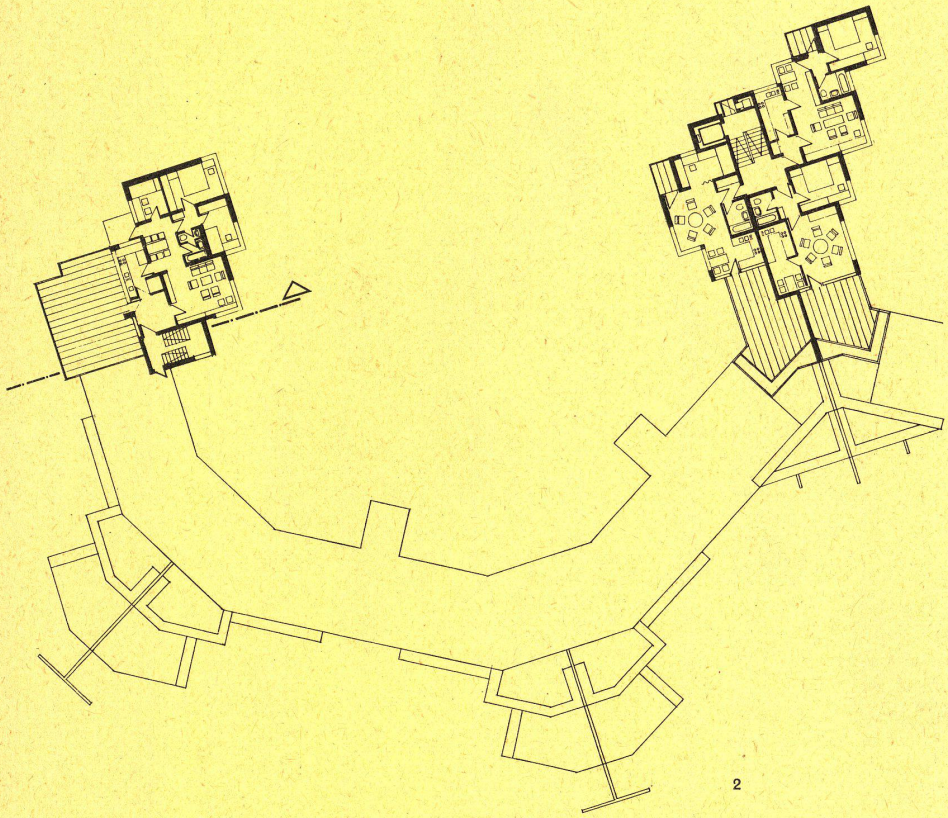
1
Lageplan 1:5000.

2
3. Obergeschoß 1:500.

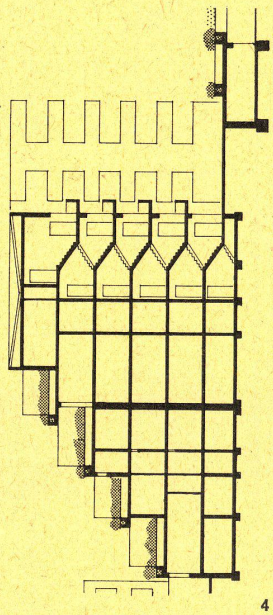
3
Erdgeschoß 1:500.

4
Schnitt 1:500.

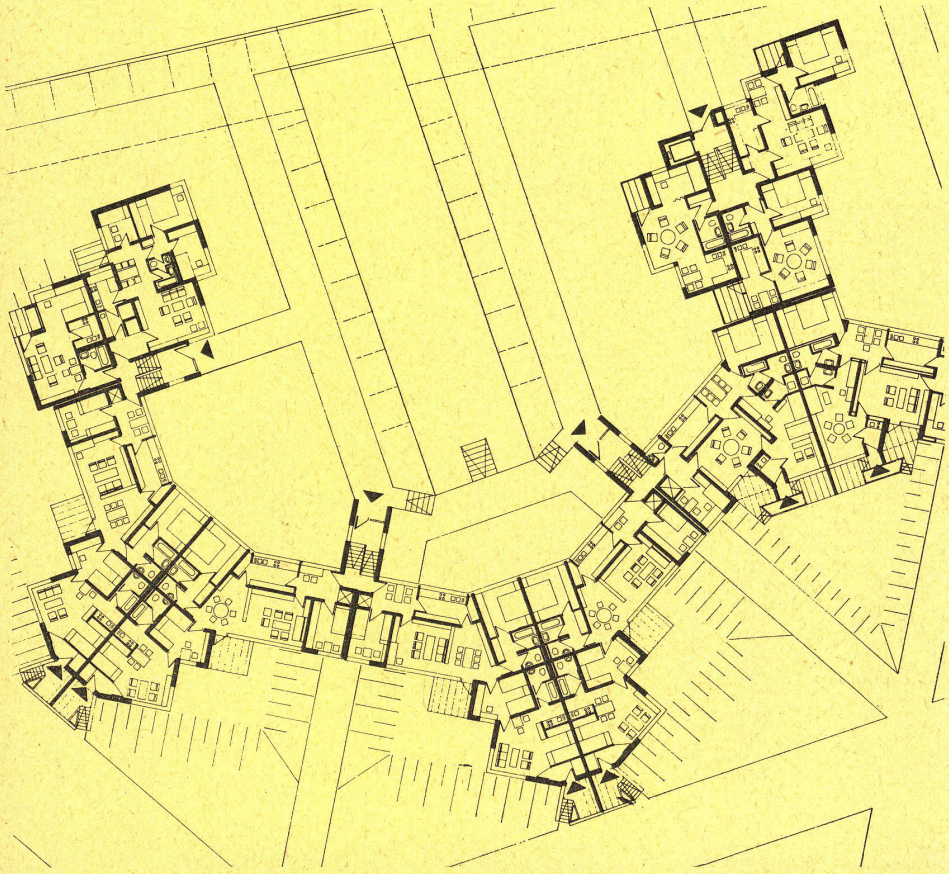
5
2. Obergeschoß 1:500.



2



4



5

Entwurf für Gebiet 3:
Walter Arns, Remscheid
Mitarbeiter: Luttinger

Aus der Beurteilung:

Die sorgfältig durchdachte städtebauliche Lösung ist sehr vielseitig. Die Orientierung erfolgte sowohl zum See als auch zur Grünfläche unter besonderer Berücksichtigung eines ruhigen Innenraumes. Ob jedoch die Gruppierung unter Berücksichtigung der besonderen Lage am See und am Napoleonweg richtig ist, bedarf sorgfältigster Überlegung. Die Besichtigung des Napoleonweges am Standort hat ergeben, daß die Unterbrechung dieser Achse nicht wünschenswert ist; dieser Gesichtspunkt würde entfallen, wenn ein besserer städtebaulicher Effekt durch eine angebotene Lösung erreicht würde.

Die Bemühungen, den Innenraum vom Fahrverkehr freizuhalten, wird begrüßt. Dadurch wird ein für Gemeinschaftsanlagen vielseitig nutzbarer Innenraum geschaffen, der gute Kommunikationsmöglichkeiten, insbesondere zum Seeufer, bietet.

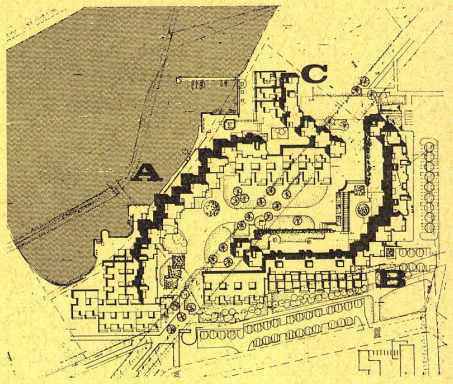
Mit einfachen Mitteln wird konsequent ein vielfältiges Wohnungsangebot gezeigt, bei dem die Zuordnung der Funktionen begrüßenswert ist. Dabei sind die Größenverhältnisse der Räume in den Wohnungen so geordnet, daß sich zusätzliche, vielseitige Nutzungsmöglichkeiten ergeben. Gut ist die Anordnung von Sonderwohnungsformen in den zwei unteren Geschossen sowie in den obersten Geschossen, hier als Maisonetten.

Die Vorschläge für Eingangsbereiche bei den hohen Bauten sind begrüßenswert, wobei jedoch die lange **geschlossene Spielhalle problematisch** erscheint. Für die Orientierung der reinen Ostwohnungen lassen sich bessere Lösungen erarbeiten.

Die Wandlungsfähigkeit der Wohnungen ist nicht gegeben und war vom Verfasser wohl auch nicht gewollt.

1
Lageplan 1:5000.

2
Erdgeschoß (Ausschnitt) **1:1000.**



1

Seite 8

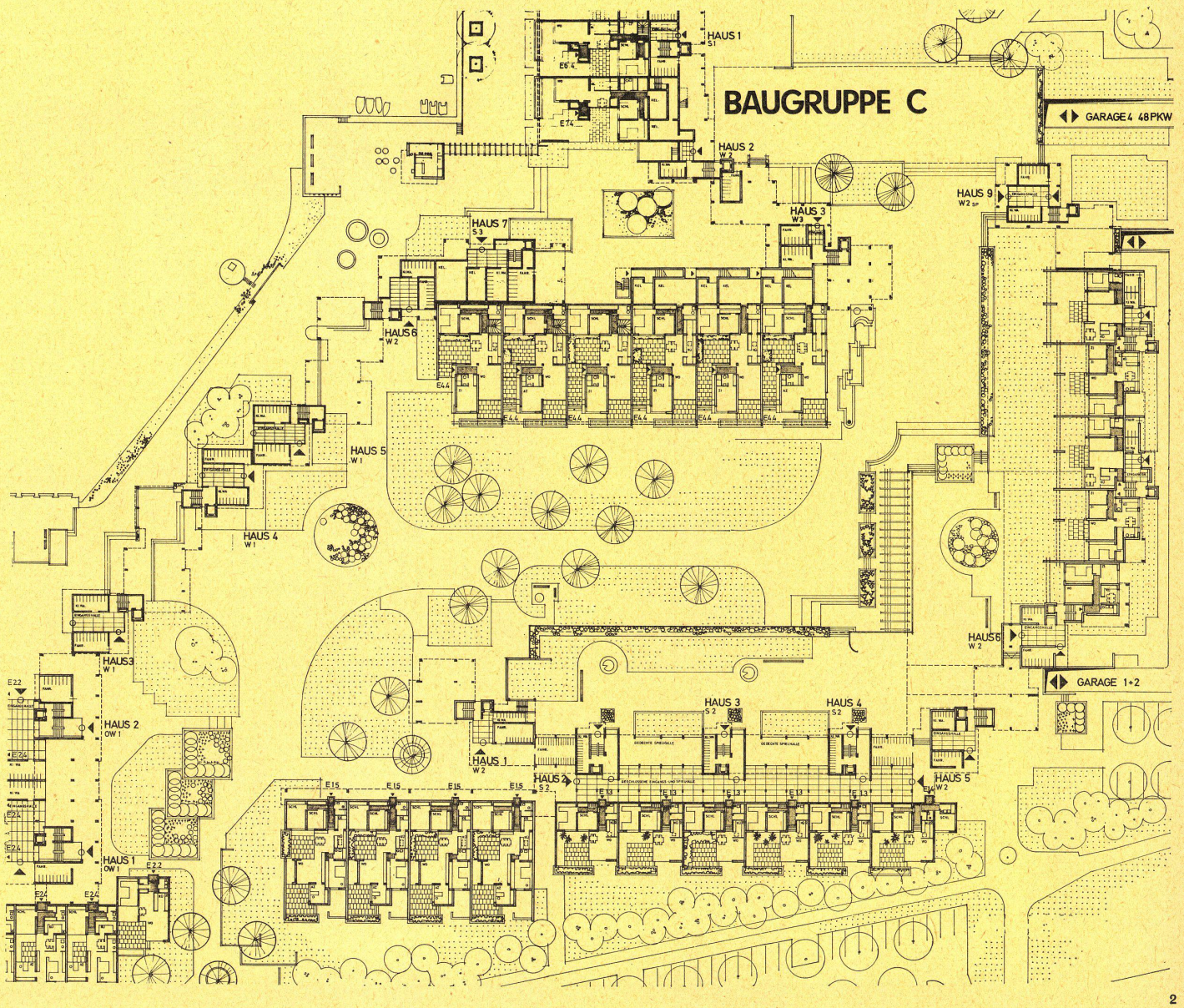
Wohnungstypen 1:300.

Terrassenhäuser in den Baugruppen A und B (siehe Lageplan 1).

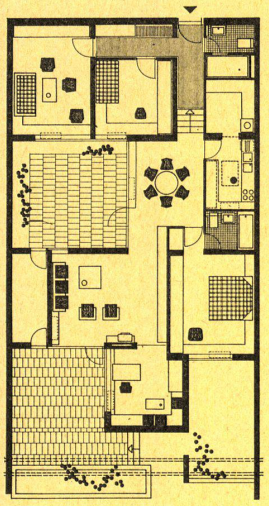
Typen in den Baugruppen A und C.

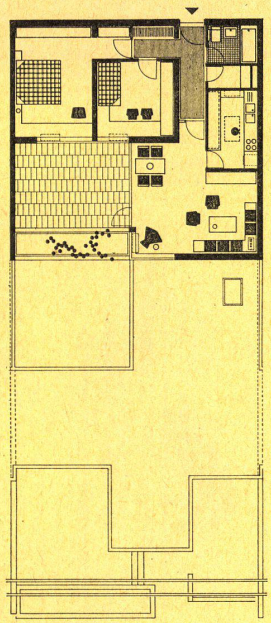
Verschiedene Typen in allen drei Gruppen.

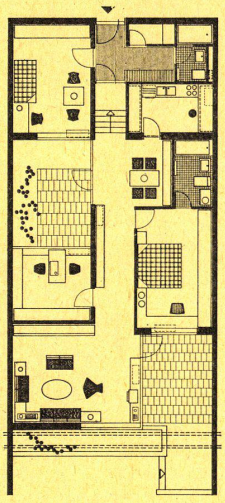
Geschoßwohnungen in den Gruppen A und B.

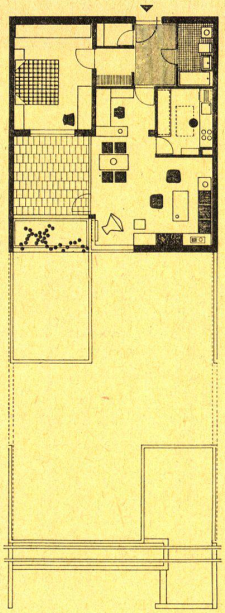


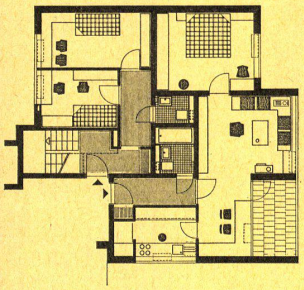
2

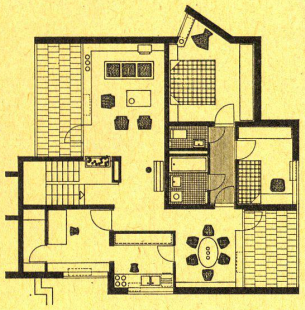


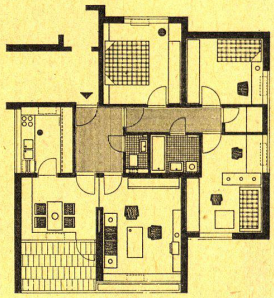


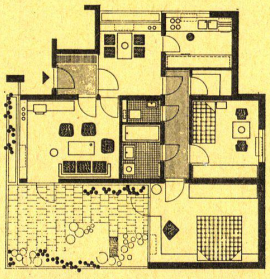


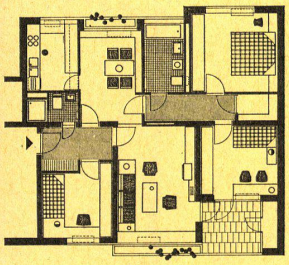


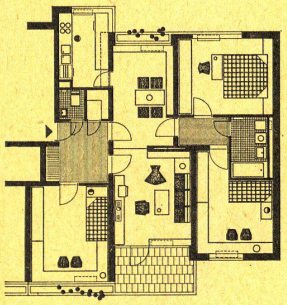


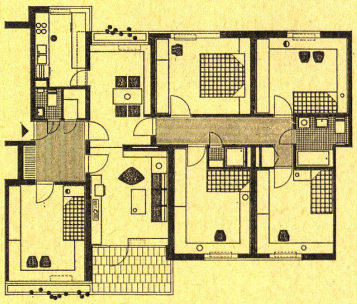


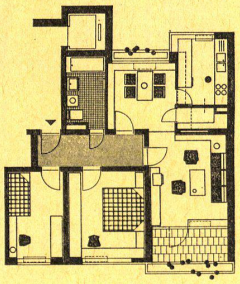


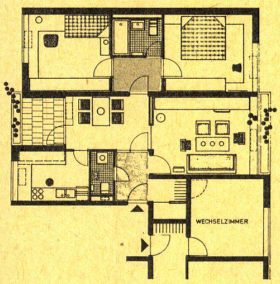


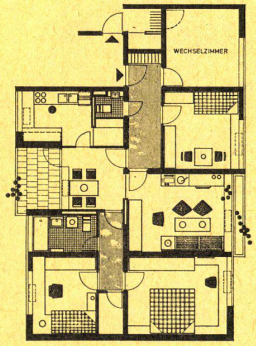
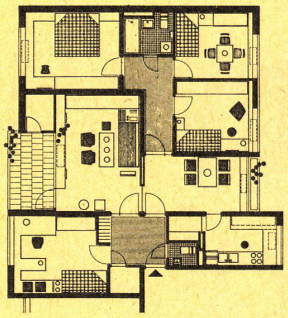
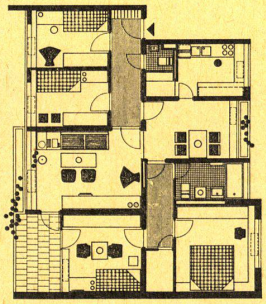
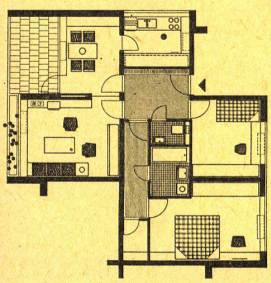
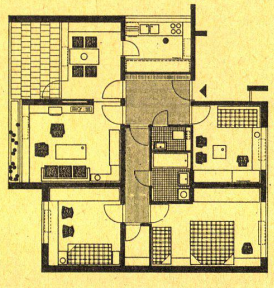
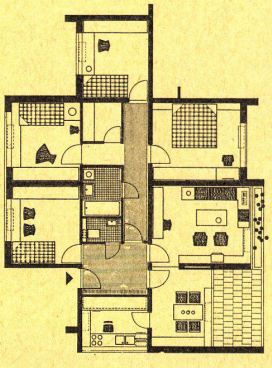
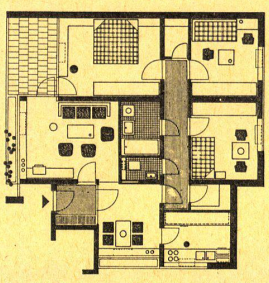









WECHSELZIMMER


WECHSELZIMMER